



N. 27.

Beilage zum „Naßauer Volksfreund“, Herborn.

1916.

Die Tante.

Von Fritz Müller.

Unsere Tante Käthi muß schon als Tante auf die Welt gekommen sein. Ich wenigstens kann mir nicht vorstellen, daß sie einmal keine Tante gewesen sein soll. Und wenn sie einmal, mitten

heraus aus ihrer sorgenden Arbeit in meinem Elternhause, den Erzähl- und Märchenfinger aufgehoben hätte, lächelnd, gütig lächelnd, wie es ihre Art war: „Ja, ja, Kinder, auch eure Tante Käthe ist einmal ein junges Mädchen gewesen, ja, ja...“, so hätten wir sie zwar nicht ausgelacht, aber geglaubt hätten wir's ihr auch nicht, sondern mit dem schweigenden und leisen Mißtrauensvorbehalt, der in Kindern nach dem zehnten Jahre aufsteigt, hätten



Eine Schleichpatrouille. Nach einer Zeichnung von Wera v. Barfels.

wir diese Jungemädchengeschichte als eine der vielen Märchen gebucht, womit die Tante uns von je genährt hat.

Denn solange ich denke, ist unsere Tante Käthi immer zwischen sechzig und siebenzig Jahre alt gewesen. Immer hieß es, wenn Besuch kam, oder wenn wir Briefe an die übrige Verwandtschaft schrieben: „Ja, ja, die Tante Käthi geht auch schon stramm auf die Siebzig zu...“ Das „stramm“ war keine Übertreibung. Sie schlich nicht, sie schlürfte nicht, sie hastete nicht, sie ging immer ihren festen Schritt durch ihren und unsern Alltag. Ein fester Schritt durch hochgemute Feste, feste Schritte durch Widerhall von Unglückschluchten sind schlecht und recht. Der Schritt jedoch, der durch den Alltag nicht zermürbt wird, der ist mehr.

Außer dem Schritt hatte die Tante Käthi noch etwas Besonderes: die glatte Haut. Da war kein Fältchen. Sie duldete nichts Schlaffes. Machte das Alter aus dem Kopf ein Köpflein, so hatte sich die Haut dem anzupassen, immer glatt und straff. Auch die Haut hielt Schritt.

Dieser Schritt — manches junge Blut, das unserer Tante Wege kreuzte, hatte Mühe, mit ihrem Schritte Schritt zu halten.

Und schließlich war sie sehr für frische Luft. Niemand im Hause hat die Fenstergriffe öfter rechts herumgedreht als Tante Käthi. Schritt und Haut und frische Luft, damit hörten die Besonderheiten auf. Was blieb, war Güte und Arbeit, Arbeit und Güte um und um. Da war kein Stück im Haus, vom Tintenzug am Schreibtisch bis zum Wassertrögen im Karienvogelkäfig, worüber ihre Ordnungshand nicht an die tausendmal gestrichen wäre.

Aber wie das immer ist mit Leuten, die in unserm Dienst für uns besorgt sind — wir sind's nicht genug für sie, so daß uns eines Tages der Hausarzt dran erinnern mußte: „Was ich sagen wollte — Fräulein Käthi wird nächstens siebzig, nicht wahr? Was halten Sie davon, ihr das Gewerke nunmehr abzunehmen?“

„Gewerke?“

„Ja, ich meine, sie hätte sich den Ausruheabend schon verdient.“

„Hat sie sich beklagt, Herr Doktor?“ fragte Mutter erschreckt. Als

ob die Tante hätte klagen können! — „Nein, das nicht. Aber wenn sie so weiterwurschtelt, arbeitet sie sich schnurgerade ins Grab,“ sagte der Doktor ein wenig schroff. „Soviel ich weiß, hat sie Anspruch auf einen Platz im Altersheim Neukirchen —“

„Ach, Herr Doktor, da hält es unsere Tante Käthi niemals.“ „Gut, dann setzt sie bei euch selber in den Ruhestand; Zeit, sollt' ich meinen.“ So kam es, daß Tante Käthi zur

ihres Siebzigsten in den weissen Familienruhestand wurde. Sie ließ es sich gewie wie man sich ein Theater fallen läßt. Man sitzt ein Alte lang behaglich im Sessel und schaut seinem Leben zu, das sich auf der abspielt. Nach dem letzten aber reckt man sich, gähnt wenig und geht geschmeidig an sein eigenes Tagewerk.

Die vorgeschriebenen dauerten bei Tante Knapp Tage. Dann reckte sie sich in wohlverdienten Lehnstuhl, jedoch aufs Gähnen, machte verwilderte Tintenzug auf Schreibtisch zurecht, wischte Kommode, ordnete die Zeitungsrollte den Teppich fürs zusammen, füllte das Wasserglas im Vogelhaus frisch und es gegen das Licht. „Mir das hat schon einen Sprung, werde ein neues besorgen müß.“

„Wie, Freilein?“ schrie neue Stütze aus der Küche ein. „Soll ich wieder was Sie tun?“

Tante dachte bei sich, dem „Wieder“ die ganze haarigkeit des neuen Mäheläge, und sagte: „Sie für J, Gott bewahre!“ Und ab nahm sie ihr täglich ein Arbeit nach dem andern sachte der Hand, erst heimlich, es Mutter nicht bemerkte, wie es aufkam, war es schon spät. Sie hatte ihr Reich erobert und ging und wertete

Amt und den den langen Tag in die Nacht.

„Aber wiederholte Doktor Spruch, „beißt sich schnurgerade ins Grab!“

„Herr Doktor gegen die Käthi können nicht an.“

„Dann in das Altersheim in Neukirchen hilft nun nicht sein schweres Geschütz fuh gegen Tante er wettete schalt und geradezu Neidhammel, so in seine beit versch sei, daß er nicht andern ne, auch wenn die erfüllte sei. sprach der



Oesterreichisch-ungarische Gebirgstruppen bringen ihre Geschütze in Stellung.



Vom südlichen Kriegsschauplatz: Vorgehobener Posten von Tiroler Landesjägern beim Aufbringen einer italienischen Erkundungspatrouille. — Von R. Reschreiter.

biblich. Einem erzürnten Moses gleich, der die Gesehestafeln droh hob, trieb er unsere Tante Käthi unerbittlich in das Altersheim Neukirchen.

(Schluß folgt)



Gedicht von G. Diez.

Der Lehrer auf Urlaub.

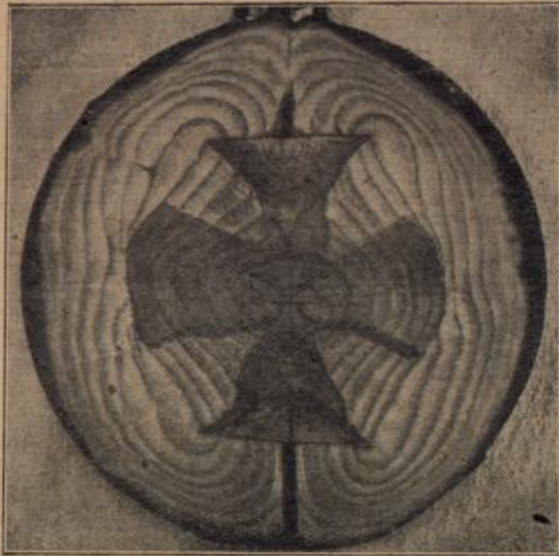
Nach einer Zeichnung von Karl Winter.

Das Posthorn hat geklungen
 Trari, trara! mit lautem Schall,
 Da kommen angesprungen
 Die Buben und die Mädels all.
 Wer will im Städtlein rasten,
 Wer steigt da aus dem Kasten,
 Schaut forschend um sich überall?

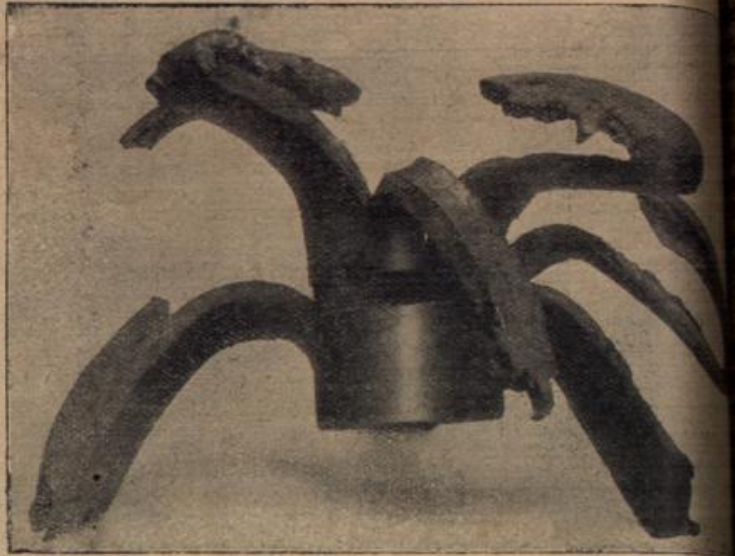
Hallo, vom Feld ein Grauer
 Mit Helm, Tornister und Gewehr;
 Es gaffen die Beschauer,
 Rät jeder bei sich hin und her —
 Wild ist der Bart gewachsen;
 Der macht wohl nicht viel sagen.
 Wer mag es sein, ihr Kinder, wer?

Da blizt sie durch die Brille
 Der Graue an und lacht:
 „Ei, ei, so mäuschenstille,
 Das hätte ich nicht gedacht.
 Sieh da, die kleine Gretel!
 Komm' her, du dummes Mädel,
 Ihr Buben, Augen aufgemacht!“

Ein Fall ist es, ein schwerer;
 Da schreit der kleine Klaus:
 „Des ischt jo der Herr Lehrer!“ —
 Da bricht ein Jubel aus;
 Es rennt von allen Seiten.
 Im Zuge sie begleiten
 Mit hoch und hurra ihn nach Haus.



Ein Wunder der Natur: Querschnitt eines Eschenholzstammes, der im November 1914 gefällt wurde.



Die Launenhaftigkeit der Geschosse zeigt unsere vorstehende Abbildung in einer explodierten französischen 7,5 Zentimeter-Granate.

Vom Wollen.

„Ich kann nicht!“ Hört man nicht oft diese Worte in zager Mutlosigkeit sprechen? Es sind die Lebensresignierten, deren Kraft gebrochen, deren Mut geknickt ist, deren Glaube zerschanden wurde. Und solchen ist schwer zu helfen, wenn sie sich nicht selbst helfen wollen, wenn sie ihr Inneres nicht aufrütteln mit einem kraftvollen „Ich will!“ Diese kurzen energischen Worte lassen über die Fluten des Leidens hinweggehen, und wenn du meinst, darin versinken zu müssen, wenn die Lebenslast so schwer zu tragen ist, dann blicke voll Vertrauen nach oben und sprich: Ich will! „Ich will mich aufraffen, will unverzagt weiterwandern; jeder dunklen Nacht folgt ein neuer Morgen.“ Der gute Wille hilft wunderbar über so manchen schweren Stein hinweg, der im Pflichtenpfad liegt, und macht das Gemüt heiter und leicht. Vielfach heißen die Frauen „das schwache Geschlecht“, und doch ist die Frau es, die in Tagen der Trübsal die schwerste Last dem Gatten abnimmt und auf ihre eigenen Schultern ladet. Wenn Hoffnungen und Pläne scheitern, ist es da nicht oft der Mann, der kleinmütig und verzagt wird, während die Frau ihn mit einem mutigen „Ich will“ zu neuer Arbeit anseuert? Wie viele gingen durch Sturm und Not, vom Schicksal verfolgt; doch ihr mutiges Ringen, ihr Wille ließ sie einen Weg finden, der sie aus Not und Sorge dem Licht, dem Glück entgegenführte.

Wenn das Kind erstmals die Schule betritt und sieht die krausen, verschlungenen Striche, die Buchstaben, wie klopfte da sein Herzchen vor Angst! Es denkt: das alles soll ich lernen? Das geht nicht.“ Und es geht doch, mit jedem Tage sogar besser; der kleine Schüler freut sich des Vorwärtkommens, und mit gutem Willen geht er weiter. Geht es einer jungen, unfundigen Hausfrau nicht manchmal ebenso? Gewiß, auch ihr Herz bangt oft in Mutlosigkeit, wenn diese oder jene Sache nicht gelingt. Wenn sie sich dann nur aufrafft und durch die Enttäuschungen lernt, dann zeigt ihr fester Wille ihr schon

Dexierbild.



Wo ist der Lenker des Fuhrwerks?

den Weg. Was sollte wohl aus uns werden, wenn alle die Worte müden Verzagens gebrauchen wollen: „Es geht nicht!“ Wenn wir in menschlicher Kurzsichtigkeit es auch oft für ein Unglück ansehen, wenn eine Arbeit nicht gelingt, vielleicht kommt eine Zeit, wo wir die Früchte ernten, doch in ganz anderer Weise, als wir erwartet haben.

„Wir leben in einer Zeit, in der jeder seine Kräfte entfalten muß, um durchzukommen. Es werden manche trübe Stunden über uns hereinkommen, wir werden die Füße an Dornen und Steinen verletzten, aber wir dürfen nicht mutlos werden, denn: Wo ein Wille, da ist auch ein Weg!“

M. Schifferings.

Allerlei Heiteres. — Rätselleke.

Das Senfpflaster. Einem sehr mageren Bauern wird ein Senfpflaster auf die Brust gelegt. Als es zu ziehen anfängt, schreit er: „Herr Doktor, bös ist zu viel Senf auf so a wenig.“
Fatales Wortspiel. Schuldner: „Ich bin sehr zufrieden mit dem Klappen, den ich von Ihnen gekauft.“ — Händler: „Werden Herr Baron den Klappen berappen?“

Fiskenkartenrätsel.

Durch Umstellen der in untenstehender Bisttentarte enthaltenen Buchstaben ist der Name eines bekannt gewordenen Helden zu suchen. W. Schmatzried.

Auflösung des Bisttentartes:

E	U	P	H	R
K	N	A	S	T
C	E	T	I	N
K	A	S	E	R
M	A	D	O	N
K	O	R	I	N
S	O	H	E	L

O. D. Fahrdaech

Solingen.

Buchstabenrätsel.

Mit B hat es oft viele Blätter, Mit T schützt es vor Sturm und Wetter.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des 1. Sinnrätsels: Custozza (1848 und 24. Juni 1866); — des 2. Sinnrätsels: Hydra; — des Verstellrätsels:

L A S T
H O R T
Z O N E
O D I N
A E T N A

— des Scherzrätsels: Die Untereibe; — des Bilderrätsels: Werkzeug will gebraucht sein.

Scherzfragen.

Welcher Fisch hat keine Flossen? (Phytopog 200)

Welches Bett wird nicht gemacht? (Hagym 200)

Welche Feder schrieb noch nie? (Aagym 200)

Bilderrätsel.



Sinnrätsel.

Als Zeitwort hören wir's von allen Seiten: Der Rot zu steuern, laßt's uns tun mit Freuden. Doch auch als Hauptwort es veräümen nicht: 's ist eines jeden Christen heil'ge Pflicht Und gibt ihm selber Kraft und Trost und Licht.

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. C. Görlach in Stuttgart. Verlag von Emil Anding in Herborn.